

Didaktische Materialien für Schulklassen der Sekundarstufen I und II

IM FEUER DER PROPAGANDA

DIE SCHWEIZ UND DER ERSTE WELTKRIEG
Museum für Kommunikation
Schweizerische Nationalbibliothek
21. August – 9. November 2014 Täglich geöffnet



Information und Arbeitsmaterial für den Ausstellungsbesuch	3
Station 1: Die «geteilte» Schweiz	5
Station 2: Krieg der Bilder	7
Station 3: Die Mobilmachung der Schweizer Armee	9
Station 4: Das Lied «Gilberte de Courgenay»	11
Station 5: Spittellers Standpunkt.....	13
Station 6: Postkarten im Krieg.....	15
Station 7: Macht der Bewunderung für Deutschland.....	17
Station 8: Ein Graben öffnet sich.....	19
Station 9: Propaganda für die Schweiz	21
Station 10: Kinder und Krieg.....	23
Station 11: Kultur- und Kunstpropaganda	25
Station 12: Pazifismus oder Defätismus?.....	27
Station 13: Eine humanitäre «Insel»	29
Erläuterungen zu den Stationen	31
Bildquellen zu den Stationen	37

Text und Layout: Hans Utz, Pädagogische Hochschule Luzern, Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen
 Projektkoordination: Peter Erismann, Schweizerische Nationalbibliothek, und Gallus Staubli, Museum für Kommunikation

Dank an: Peter Gautschi und Karin Fuchs, Pädagogische Hochschule Luzern, Patrick Kury, Universität Bern, Heike Bazak und Juri Jaquemet, Museum für Kommunikation, Thomas Buomberger, Verein «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg». Die Inhalte dieser didaktischen Materialien dürfen für schulische Zwecke frei genutzt werden. Eine weitergehende oder andere Nutzung ist mit den Rechteinhabern, der Schweizerischen Nationalbibliothek und dem Museum für Kommunikation in Bern, abzuklären.

Copyright: © Schweizerische Nationalbibliothek, Museum für Kommunikation, Bern, 2014

Information und Arbeitsmaterial für den Ausstellungsbesuch

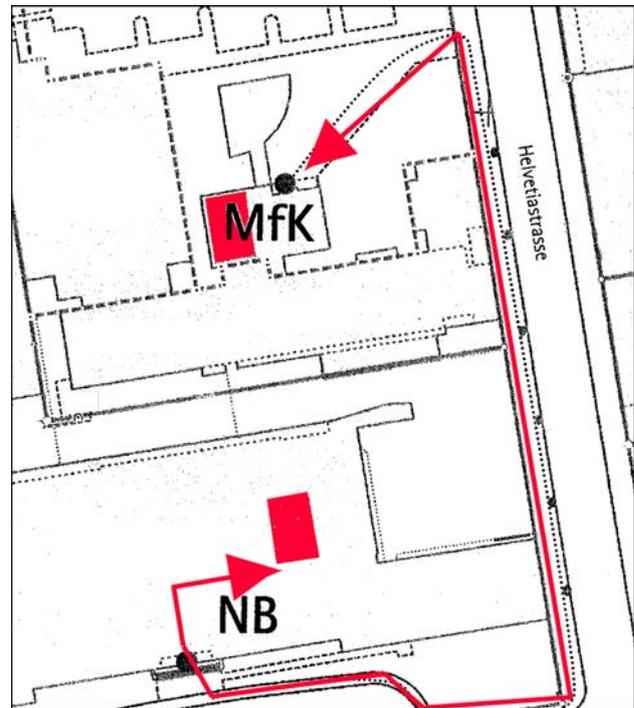
Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer

Willkommen in einer Ausstellung zu einem Thema, das jetzt gerade hundert Jahre zurückliegt und wegen dieser runden Zahl wieder ins Gedächtnis gerückt ist – und innerhalb dieses Themas zum Spezialaspekt «Propaganda», der im Zeitalter von Medienkriegen wieder aktuell ist!

Ablauf, Vorschlag

Das vorliegende Dossier enthält den Vorschlag für den Besuch mit einer Schulklasse der Sekundar-I- oder Sekundar-II-Stufe von im Minimum anderthalb Stunden Dauer. Der Vorschlag ist keine Vorschrift: Sie werden entscheiden, welche Anforderungen Sie an die Klasse stellen, wie eng Sie das Thema in den Unterricht einbetten, wie Sie die Klasse arbeiten lassen und wie Sie den Besuch im Unterricht auswerten.

Die Ausstellung ist in zwei Sälen des Museums für Kommunikation und der Nationalbibliothek aufgebaut. Bei Sek-I-Klassen müssen Sie ggf. die Eltern informieren, dass die Schüler/-innen sich unbeaufsichtigt auf dem Trottoir der Helvetiastrasse von einem zum andern Raum bewegen dürfen (die Strasse müssen sie nicht überqueren). Die Räume sind zu eng, um eine Klasse lange zu versammeln und die Exponate zu klein, als dass alle Schüler/-innen gleichzeitig darauf blicken können. Um ihnen möglichst eigenständige und zielgerichtete Aktivität zu ermöglichen, erhalten



immer zwei Schüler/-innen den Auftrag, eine Ausstellungs-Station aufzubereiten (20 Min.). Am besten teilen Sie die Gruppe schon vorgängig ein.

Die Zweierteams erhalten Informationen zu ihrer Station mit dem Auftrag, den es zu erarbeiten gilt (s. Ablauf, Sequenz II). Anschliessend vermitteln die Schüler/-innen der Zweierteams einzeln das erarbeitete Wissen den Schülern/Schülerinnen

Ablauf, Vorschlag

0	vorgängig	Zielsetzung, Bildung von Partnergruppen, Austeilung des Materials
I	10 Min.	Besammlung im Museum für Kommunikation, Hinweis auf die «Info»-Möglichkeiten; günstig ist es, wenn die Gruppen schon gebildet und die Stationen zugewiesen wurden (Powerpoint-Datei). Geben Sie bekannt, wann sich die Klasse wieder wo trifft.
II	20 Min.	Arbeit der Zweierteams an ihrer Station; Lehrpersonen stehen für Fragen zur Verfügung.
	5 Min.	Pause und Umorganisation.
III	25 Min.	Eine Hälfte der Klasse (je ein Schüler / eine Schülerin der Zweierteams) lässt sich von mind. 5 anderen Schüler/-innen stationsweise 1:1 informieren und notiert Kernpunkte auf dem Blatt «Ausstellungsbesuch».
IV	25 Min.	Rollenwechsel: Alle erst vermittelnden Schüler/-innen werden zu «Besuchern» an mind. 5 Stationen.
V	10 Min.	Gemeinsames Fazit, ev. individueller Gang durch die Ausstellung, Reserve.
0	im Nachgang	Nachbearbeitung im Unterricht

der anderen Gruppen 1:1 (s. Ablauf, Sequenz III und IV). In der Sequenz III geht also der Schüler A des Zweierteams bei 5 weiteren Mit-Schülern vorbei, lässt sich die Inhalte erklären und notiert die Erkenntnisse auf dem Blatt «Ausstellungsbesuch». In Sequenz IV macht dies SuS B, währenddem Schüler A als Vermittler beim erarbeiteten Posten bleibt.

In der Auswertung können Sie anhand der Bilder auf der Powerpoint-Vorlage alle oder ausgewählte Dokumente nochmals besprechen lassen. Dazu hat jedes Zweierteam ein aussagekräftiges Stationsbild.

Unterlagen

Ihnen stehen als Unterlagen zur Verfügung:

- Dieses *Dossier* mit den Museums-Pässen für die Schüler/-innen. Wenn Sie es zweimal doppelseitig drucken, erhalten Sie gleich alle Einzelblätter als Klassensatz. Ab Seite 29 finden Sie Erläuterungen.
- Eine *Powerpointpräsentation* für die Vorbereitung und Einteilung der Gruppen sowie die

Besprechung. Zu jeder Station ist (mindestens) ein repräsentatives Bilddokument enthalten, das Sie zur Besprechung heranziehen können.

- Ferner können Sie in der Ausstellung für sich und für die Schüler/-innen das *Ausstellungsheft* unentgeltlich beziehen. Dies ist gerade für die Sekundarschulstufe II, die etwas mehr Informationen verarbeiten kann, eine Option.

Übersicht über die Stationen

Die Ausstellung enthält im Museum für Kommunikation die ganze Breite der Kommunikationsmittel, während die Nationalbibliothek sich auf zwei Themen, die Spaltung der Schweiz und die Wirkung der Propaganda, konzentriert. Deren Stationen (Nr. 7–13) sind eher anspruchsvoller, was Sie bei der Zuteilung an die Schüler/-innen berücksichtigen können. Bei kleineren Klassen können Sie die Stationen 11, 12, 8 weglassen. Eine Übersicht über die Arbeit in der Ausstellung, die Sie der Klasse erklären werden, finden Sie auf der Powerpointpräsentation.

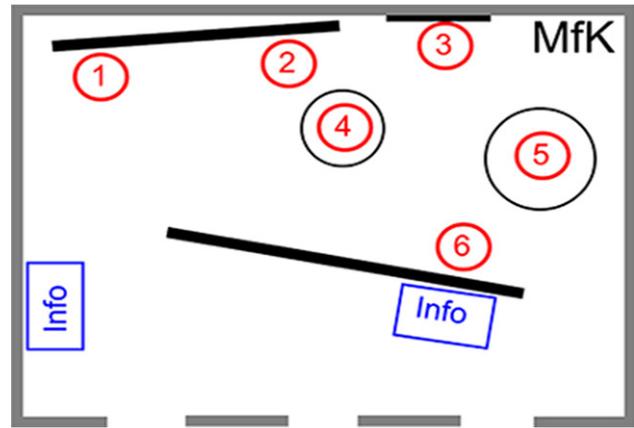
Übersicht über die Stationen

Titel (entspricht dem Ausstellungstext)	Inhalt	Nr.	Ort
Die «geteilte» Schweiz	Karikaturen im «Nebelspalter» und in der «L'Arbalète»	1	Museum für Kommunikation
Krieg der Bilder	Ausländische illustrierte Propaganda-Zeitungen	2	
Die Mobilmachung der Schweizer Armee	Film über die Schweizer Armee, 1918, zur Darstellung der eigenen Stärke	3	
Das Lied «Gilberte de Courgenay»	Lied mit historischem Kern als Übertünchung des Sprachen-Grabens durch die Armee	4	
Spittellers Standpunkt	Carl Spittellers Rede zum Zusammenhalt der Schweiz	5	
Postkarten im Krieg	zensurierte ausländische Postkarten als Zeichen der Bemühung, die ausländische Propaganda einzuschränken.	6	
Macht der Bewunderung für Deutschland	Streit um das als zu deutschfreundlich empfundene Plakat zur Landesausstellung 1914	7	Nationalbibliothek
Ein Graben öffnet sich	Der deutsche Überfall auf Belgien spaltete die Sprachgruppen: Karte der «deutschen» Romandie .	8	
Propaganda für die Schweiz	Das Nationalbewusstsein wurde auch bezüglich wirtschaftlicher Eigenständigkeit (Mustermesse) gefördert.	9	
Kinder und Krieg	In der Deutsch- und Westschweiz verlegte Kinderbücher zeigen Sympathien für die beiden Kriegsparteien auf.	10	
Pazifismus oder Defätismus?	Die neutrale Schweiz bot auch eine Plattform für die Friedensbemühungen; diese wurden missbraucht.	11	
Kultur- und Kunstpropaganda	Im Kriegsverlauf wich die direkte Propaganda des Auslandes einer getarnten Kulturpropaganda.	12	
Eine humanitäre «Insel»	Die Schweiz gab sich als Zufluchtsort für Internierte und Verwundete eine Mission.	13	

1 Die «geteilte» Schweiz

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

In der Schweiz waren zwei satirische Zeitschriften beheimatet. In Rorschach wurde seit 1875 (und noch heute) der «Nebelspalter» herausgegeben, in Lausanne 1916/17 als Beilage der «Tribune de Lausanne» die Zeitschrift «L'Arbalète» («Armbrust»). «Satirisch» heisst, dass die Zeitschriften die Politik und Gesellschaft mit kritischen und humoristischen Karikaturen und Artikeln unter die Lupe nahmen. Zuerst, 1914 bis 1916 nahmen beide Blätter die Faszination der jeweils anderen Sprachgruppe für das gleichsprachige Ausland aufs Korn. In der zweiten Hälfte des Krieges propagierten sie dann die gemeinsame schweizerische Haltung gegenüber dem Krieg und prangerten die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich an.

Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was fällt Ihnen bezüglich Spaltung und Einigkeit bei den Karikaturen der ausgestellten Zeitschriften auf?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Die «geteilte» Schweiz
- Kriegskultur
- Unterschiedliche Sympathien
- Erste Risse

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

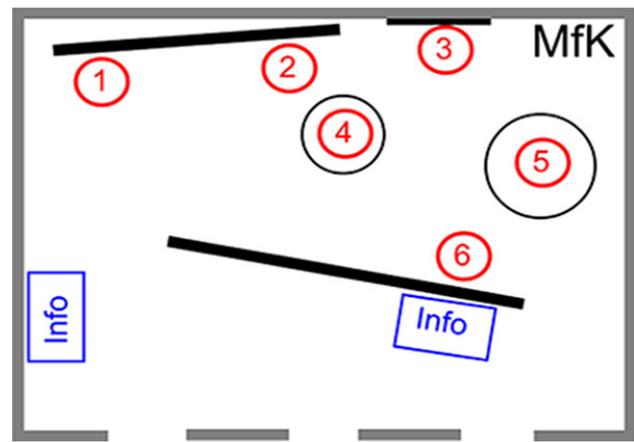
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

2 Krieg der Bilder

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Für die kriegführenden Mächte war die Meinung der neutralen Schweiz von Anfang an wichtig, am Anfang vor allem, um sie auf die eigene Seite zu ziehen. Dazu gründeten sie Zeitschriften, die mit reichem Bildmaterial beeindrucken und überzeugen sollten. Das Deutsche Reich verteilte den «Illustrierten Kriegs-Kurier», Frankreich die Zeitschrift «Mars» und schliesslich Grossbritannien die «Illustrierte Rundschau». Bilder, vor allem Fotografien zu drucken war damals aufwendig und teuer und in Schweizer Zeitungen nicht üblich. Gerade dadurch hoben sich die ausländischen Zeitschriften ab und wirkten auf die Meinung ein – für die eine oder andere Seite. Mit der Bebilderung konnte zudem das schweizerische Problem der Mehrsprachigkeit entschärft werden.

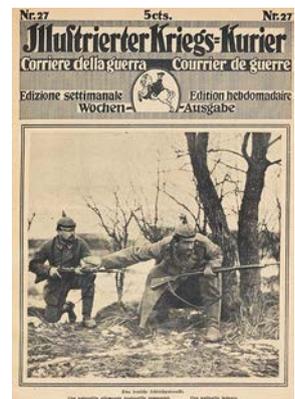
Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was fällt Ihnen bei den ausgestellten Zeitschriften bezüglich ihrer Propaganda-Wirkung auf?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Krieg der Bilder
- Krieg der Worte
- Verlagshäuser und Propaganda

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

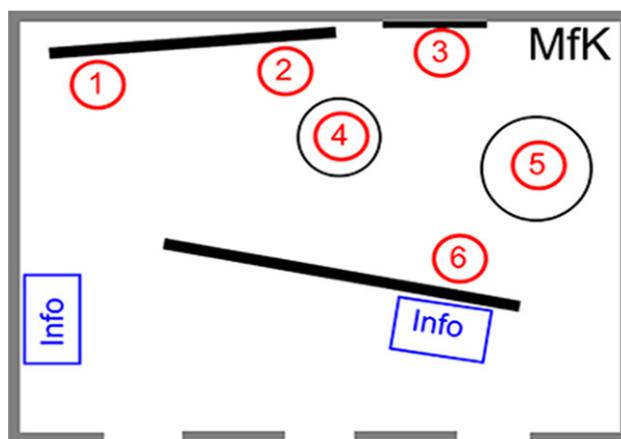
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

3 Die Mobilmachung der Schweizer Armee

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Neben dem gedruckten wurde das bewegte Bild, der Film, für die Propaganda entdeckt. Die kriegführenden Nationen drehten Filme von den «heldenhaften» Kämpfen an der Front und überschwemmten die Schweiz damit. Ihr Erfolg liess darüber hinwegsehen, dass die meisten Kampfszenen in Kampfpausen aufgenommen worden waren – anders konnte mit den riesigen handbetriebenen Kameras gar nicht gedreht werden. Weil die Filme die Begeisterung für die jeweilige Kriegspartei schürten, stellte die Schweizer Armee 1918 einen eigenen Film her, der die Stärke der eigenen Landesverteidigung vor Augen führte. Der 49-minütige Film wurde ein Publikumserfolg, obwohl damals ein Grossteil der Familien unter der Teuerung, dem Erwerbsausfall und unter Hunger litt.

Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was fällt Ihnen in der Gestaltung, Bildsprache und Botschaft des Filmes auf? Welche Wirkung soll dieser erzeugen? Unten zwei Filmbilder zum Erklären (eine ausführliche Zusammenfassung des Films besitzt Ihre Lehrperson).
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild: Fliegerabwehr



Kavallerie stürmt heran, um drei Maschinengewehrstellungen zu beziehen. Vor dem Feuern müssen die Pferde rasch wieder weggebracht werden.

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Die Mobilmachung der Schweizer Armee

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

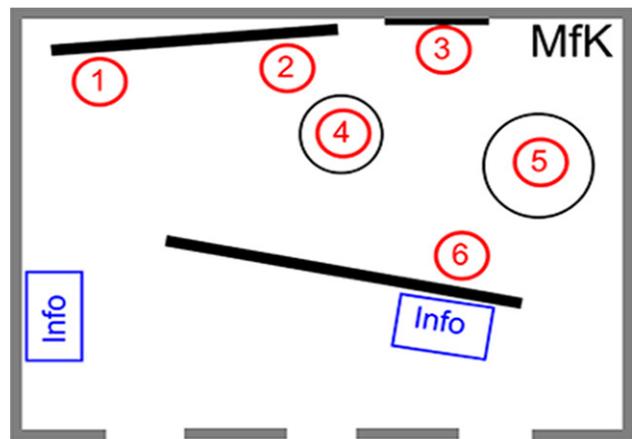
4 Das Lied «Gilberte de Courgenay»

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.

Informationen

Das Lied (rechts die erste Strophe) wurde 1917 vom Soldatensänger Hanns In der Gand auf die reale Serviertochter Gilberte Montavon in Courgenay gedichtet. Sie war wegen ihrer Sprachkenntnisse und ihres Namensgedächtnisses bei den zahlreichen, immer wieder einquartierten Soldaten beliebt. Das Lied sollte den Graben deutsch-welsch überbrücken.



«Bi Prunterut im Jura, da het ä Wirt äs Huus,
da luegt äs Meitschi jedi Stund drümal zum Fänschter us.
Und fragsch du dänn d'Soldate, wer ächt das Meitschi sei,
da lüpft es jedem Schwizerbueb sis Herz und au sis Bei.
Refrain:

C'est la petite Gilberte, Gilberte de Courgenay,
elle connaît trois cent mille soldats et tous les officiers.
C'est la petite Gilberte, Gilberte de Courgenay,
on la connaît dans toute la Suisse et toute l'armée.»

Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was fällt Ihnen am Liedtext und an der Illustration der Gilberte de Courgenay im Liedbuch auf?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild: die reale Gilberte Montavon hinter dem Hotel

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Das Lied *Gilberte de Courgenay*

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

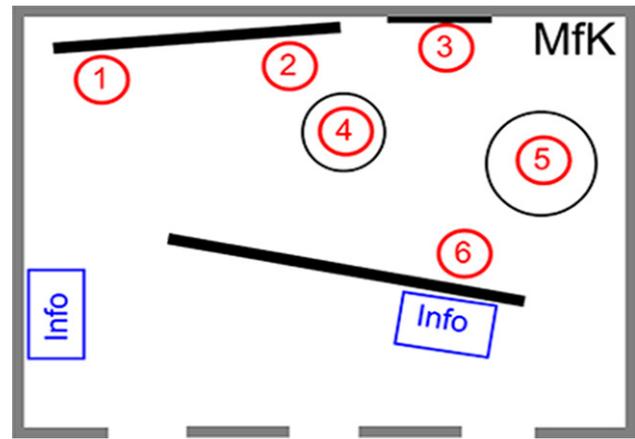
5 Spittellers Standpunkt

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.

Informationen

Der spätere Literaturnobelpreisträger Carl Spitteler wusste sein Hauptpublikum im Deutschen Reich. Trotzdem wandte er sich am 14. Dezember 1914 in seiner Rede, zu der ihn die «Neue Helvetische Gesellschaft» aufgefordert hatte, gegen eine Parteinahme für Deutschland und für eine Hinwendung zur Romandie. Wie Ferdinand Hodler wurde er nun im Deutschen Reich boykottiert. Er hatte dies vorausgesehen und dementsprechend lang mit seinem Text gerungen, wie das Manuskript zeigt.



«Es tröstet mich nicht, dass man mir sagt: <Im Kriegsfall würden wir trotzdem wie ein Mann zusammenstehen.> Das Wörtchen <trotzdem> ist ein schlechtes Bindewort. Sollen wir vielleicht einen Krieg herbeiwünschen, um unserer Zusammengehörigkeit deutlicher bewusst zu werden? Das wäre ein etwas teures Lehrgeld.»

«Und da wir von Bescheidenheit sprechen, eine schüchterne Bitte: Die patriotischen Phantasien von einer vorbildlichen [...] Mission der Schweiz bitte möglichst leise. Ehe wir andern Völkern zum Vorbild dienen könnten, müssten wir erst unsere eigenen Aufgaben mustergültig lösen. Mir scheint aber, das jüngste Einigkeitsexamen haben wir nicht gerade sehr glänzend bestanden.»

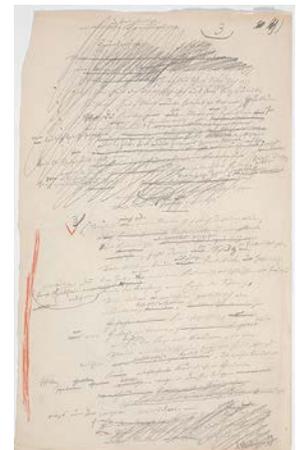
Fragen zur Erschliessung der Station

1. Wie ging Spitteler mit der Spaltung der Schweiz um und was wollte er erreichen?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild (ausgestellt in der Nationalbibliothek)

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- «Unser Schweizer Standpunkt»
- Literatur und Krieg
- Auf der Suche nach einem «schweizerischen Nationalismus»

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

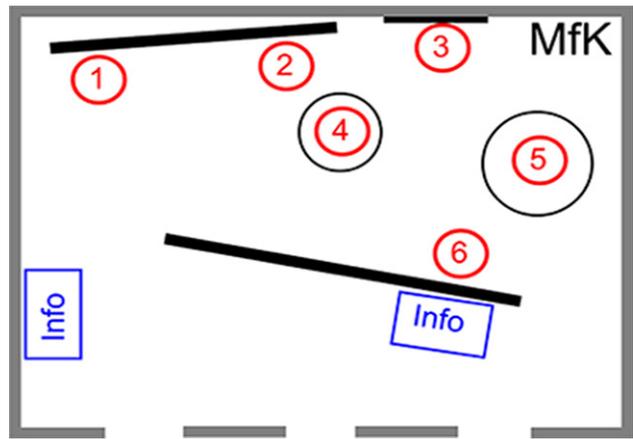
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

6 Postkarten im Krieg

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Telefone waren selten, telefonieren teuer – der Hauptkontakt zwischen Front und Heimat in den kriegführenden Staaten waren Briefe und Postkarten. Natürlich war auf Postkarten nicht das Frontgebiet abgebildet; das verbot die Zensur. So enthielten sie meist Karikaturen, ja sogar Hetzzeichnungen auf den Feind – dieser hatte ja den Kriegsdienst eingebracht.

War es aber mit der Neutralität vereinbar, wenn die Schweizer Post solche Hetzpostkarten transportierte? Die Poststellen und der Zoll wurden angewiesen, möglichst viele dieser als «pornografisch» bezeichneten Karten abzufangen. So entstand eine umfangreiche Sammlung des Hasses und der Verachtung zwischen den Kriegführenden.

Fragen zur Erschliessung der Station

1. Mit welchen Mitteln setzten die Postkartenbilder den Feind herab?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Postkarten im Krieg

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

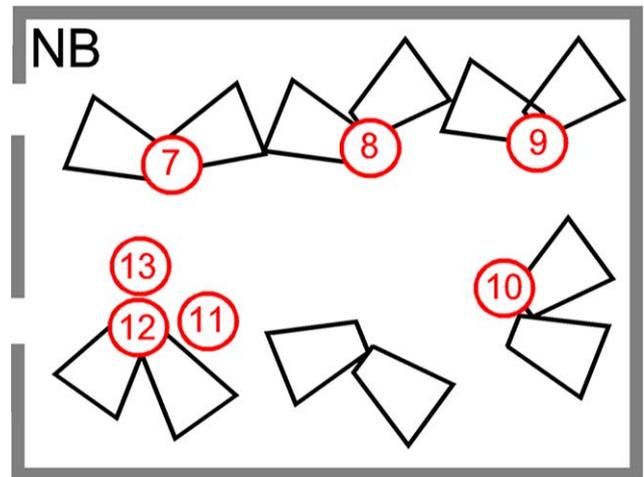
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

7 Macht der Bewunderung für Deutschland

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Die Deutschschweiz hatte vor dem Krieg mehr Anreiz, zum deutschen Kaiser bewundernd aufzuschauen als die Westschweiz zum republikanischen Frankreich. Der Besuch des deutschen Kaisers 1912 hatte die Bewunderung der Bevölkerung geweckt und Freundschaften auch auf höchster Ebene gefördert. Dementsprechend misstrauisch war die Westschweiz bereits gegenüber dem Plakat für die Landesausstellung in Bern 1914: Ein Reiter passe nicht zur republikanischen Schweiz (nur gerade Dufour hatte bisher ein Reiterdenkmal erhalten – in Genf!). Der Protest gegen das Plakat hatte zur Folge, dass es nun zwei Plakate für die Landesausstellung gab: im frankophonen Raum ein unverdächtiges mit einem Alpenpanorama; aber zu wählen war am 3. August 1914 nur ein General: Es war der deutschfreundliche Ulrich Wille.

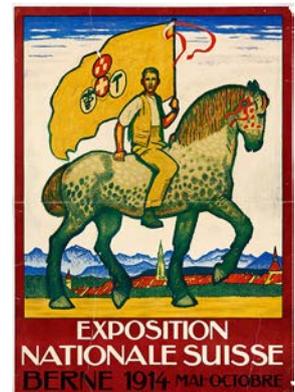
Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was alles stand hinter dem Streit um das Plakat der Landesausstellung?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild (an der Wand; das in der Westschweiz nicht akzeptierte Plakat)

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Macht der Bewunderung für Deutschland
- Erste Risse

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

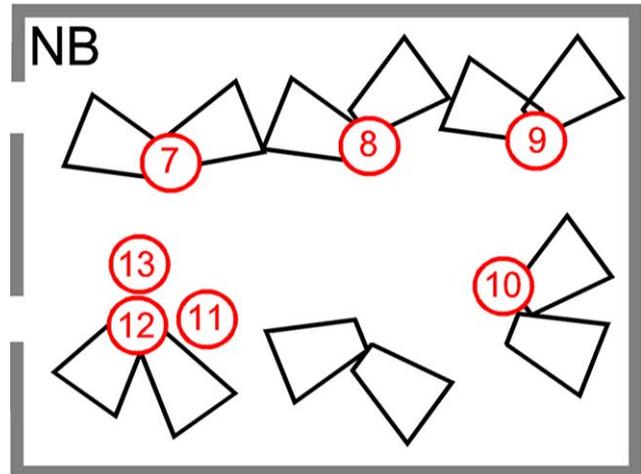
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

8 Ein Graben öffnet sich

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Anfang August 1914 brach nicht nur der Krieg in Europa offen aus, sondern auch der Sprachkonflikt in der Schweiz – und zwar wegen des europäischen Krieges: Die deutsche Armee hatte das neutrale Belgien überfallen, um Frankreich anzugreifen und die französische Armee einzuschliessen. Der neutralen, kleinen Schweiz hätte das Gleiche widerfahren können. Doch je mehr sich die Romandie über diesen Bruch des internationalen Rechts empörte, umso eifriger verteidigten Deutschschweizer Zeitungen und Politiker den Überfall. Darob tat sich der «fossé», der Graben zwischen den Sprachregionen auf. Und Filme, Zeitschriften, Bücher und Postkarten aus dem Ausland heizten ihn an. Der Weltkrieg als Bürgerkrieg? Einer der deutschfreundlichen Hetzer, der Pfarrer Eduard Blocher, wollte mit seiner Karte beweisen, dass die Westschweiz eigentlich deutsch sei.

Fragen zur Erschliessung der Station

1. Warum heizte gerade das unglückliche Schicksal des kleinen Belgien den grossen Streit der Sprachregionen an?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild (Vitrine Station 7)

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Ein Graben öffnet sich
- Unterschiedliche Sympathien
- Kriegskultur
- Politische Affären

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

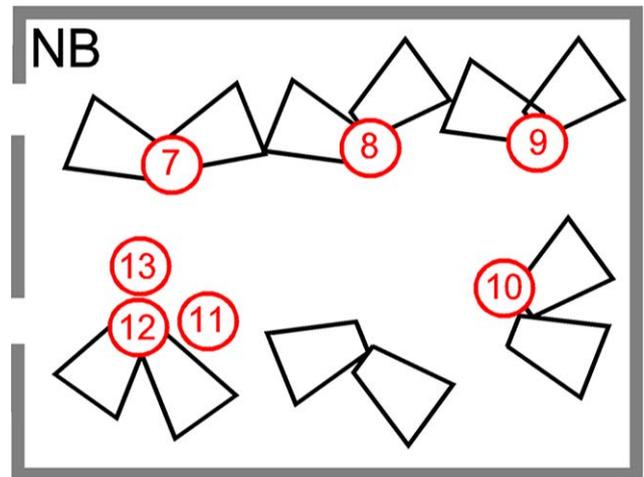
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

9 Propaganda für die Schweiz

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Weil die ausländische Propaganda und erst recht die einseitige Propaganda in der Deutsch- und Westschweiz die Schweiz zu spalten drohte, erkannten Regierung und Armeeführung schon bald die Bedeutung einer Propaganda, welche die Einheit der Schweiz bewusst machte und positiv hervorhob. Die Armee als gemeinsame Institution und Garant der Sicherheit gegen aussen war geradezu für diese Aufgabe prädestiniert. Ein Vortragsbüro der Armee und unzählige Postkarten verbreiteten patriotische Gedanken. Damit verbunden wurde auch die Absicht der Wirtschaft, dass die Schweizer Produktion geschützt und gefördert werden müsse: 1917 wurde die erste Schweizerische Mustermesse in Basel (heute «muba») eröffnet mit dem Ziel, den Wert von Schweizer Waren hervorzuheben und als Kaufargument einzusetzen.

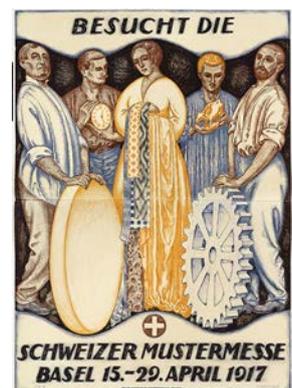
Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was stellt das Plakat zur Mustermesse in den Vordergrund? Wie wird «Swissness» heute beworben?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild (an der Wand)

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Propaganda für die Schweiz
- Der Propagandakrieg

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

10 Kinder und Krieg

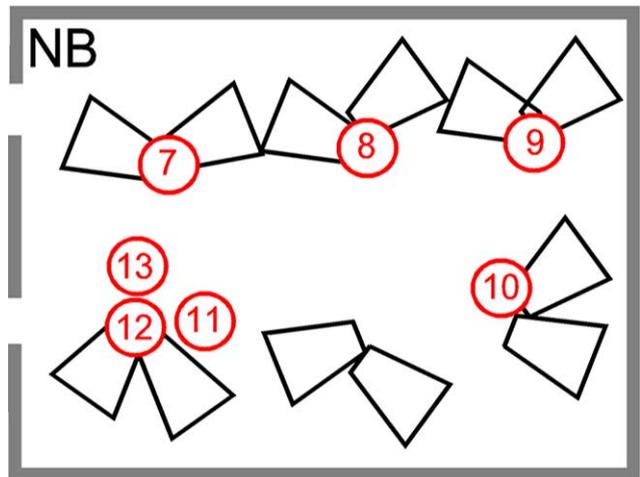
Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.

Informationen

Ein spezielles Zielpublikum für die Propaganda stellen die Kinder dar. Nicht nur die kriegführenden Nationen versuchten sie für ihren Krieg und ihre Sicht zu gewinnen, sondern auch in der neutralen Schweiz widmen sich Kinderbücher dem Krieg. Dabei bezogen sie wie selbstverständlich Stellung für das Deutsche Reich oder für Frankreich.

(rechts: Text aus dem Stationsbild)



Die Städte fliegen in die Luft
 Und alles Volk nach Frieden ruft.
 Klein Willi denkt: Na meinetwegen,
 Mir kommt der Friede auch gelegen
 Mit Butzi [Hundenname] nun mit stolzem Blick
 Kehrt er ins Vaterland zurück;
 Umjubelt nun von aller Welt
 Man hier den Siegeseinzug hält.
 Die Wimpel flattern in der Luft
 Und alles jauchzend hurra ruft.

Fragen zur Erschließung der Station

1. Worin zeigt sich in den Kinderbüchern der propagandistische Hintergedanke?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.

2.

usw.



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Kinder und Krieg
- Zivilisation gegen Barbarei

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

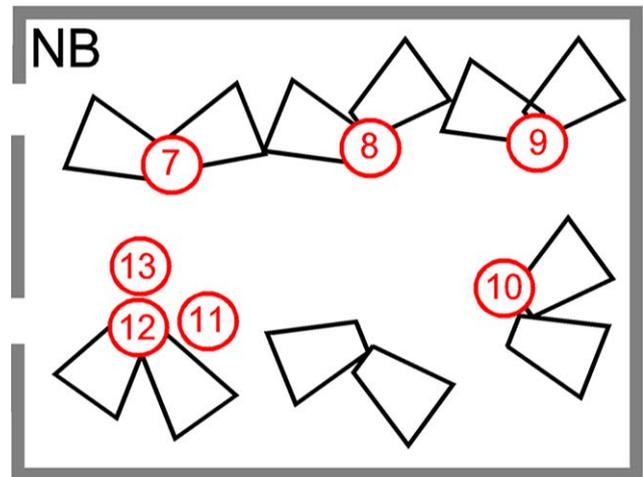
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

11 Kultur- und Kunstpropaganda

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Direkte, plumpe Propaganda der kriegführenden Staaten verlor im Verlauf des Krieges an Wirkung. Denn die Schweizer Bevölkerung war in erster Linie erleichtert, nicht darin verwickelt zu sein. Vorwürfe an den Feind rüttelten nicht mehr auf, besonders weil die Schweiz sich weniger nach Sprachgruppen, sondern mehr und mehr nach Reichtum und Armut spaltete.

Die kriegführenden Mächte versuchten es deshalb mit getarnter Propaganda. Frankreich veranstaltete Ausstellungen über die Impressionisten, das Deutsche Reich pries die modernen Designs des Deutschen Werkbundes (Vereinigung von Künstlern, Architekten und Unternehmern) an. Solche positive Propaganda sollte die Schweizer/-innen beeindrucken. Genau hier, auf dem ehemaligen Kirchenfeldplatz, baute das Deutsche Reich speziell einen modernen Pavillon für eine Ausstellung des Werkbundes und weihte ihn mit einer attraktiven Modeschau ein – im Kriegsjahr 1917.

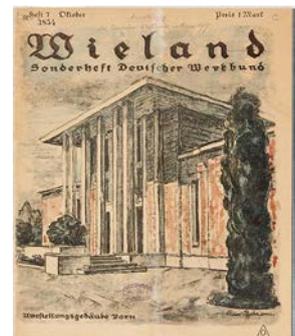
Fragen zur Erschliessung der Station

1. Was zeigt der Aufwand für die Kultur-Propaganda in der Schweiz?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.
2.
usw.



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Kunst- und Kulturpropaganda
- Propaganda in den Händen der Staaten
- Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Bern 1917

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

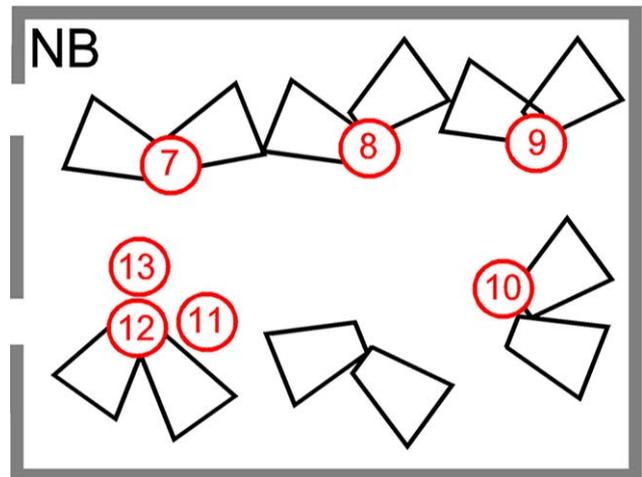
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

12 Pazifismus oder Defätismus?

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Seit der Erste Weltkrieg seine ganze Brutalität entfaltete, gewann der pazifistische Gedanke an Bedeutung: Friede, nicht Sieg! Pazifisten (Gegner von Gewalt und Krieg, Kämpfer für einen dauerhaften Frieden) aus kriegführenden Nationen setzten sich in die neutrale Schweiz ab. Sie wurden teilweise von den Kriegführenden als «Waffe» benutzt: Frankreich und das Deutsche Reich finanzierten Publikationen von Pazifisten der jeweils anderen Nation, um deren Soldaten moralisch zu schwächen. Der Pazifismus sollte beim Feind den Defätismus (das Gefühl, keine Chance zu haben) fördern. Der österreichische Offizier Andreas Latzko, nach einem Kriegstrauma in Davos zu Kur, verfasste zuerst anonym den Roman «Menschen im Krieg», ein in 19 Sprachen übersetzter Bestseller, der in allen kriegführenden Staaten verboten, aber eifrig gelesen wurde (rechts ein Ausschnitt).

Fragen zur Erschliessung der Station

1. In welchem Dilemma bewegte sich die pazifistische Propaganda?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.

2.

usw.

«Zur Front!»

Bin wirklich ich der Kranke, weil ich dies Wort nicht aussprechen oder niederschreiben kann [...]? Sind nicht die andern toll, die mit einem Gemisch von Andacht, romantischer Sehnsucht und scheuer Sympathie, wie hypnotisiert, auf diese Krüppel- und Leichenfabrik mit Maschinenbetrieb starren? Wär's nicht klüger, mal diese andern auf ihren Geisteszustand zu untersuchen?»



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Macht der Bewunderung für Deutschland
- Ein Graben öffnet sich
- Erste Risse

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

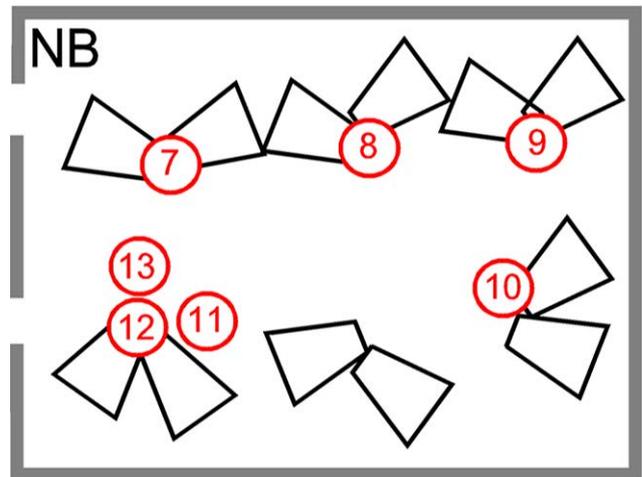
<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

13 Eine humanitäre «Insel»

Aufgabe

Sie haben 20 Minuten Zeit, um Ihre Station in der Ausstellung gemeinsam so zu erkunden, dass Sie diese, speziell Ihr Stationsbild, nachher einzelnen Kolleginnen und Kollegen erläutern können. Erläutern werden Sie alleine, währenddem sich der/die andere als Besucher/-in fünf andere Stationen erklären lässt (s. Rückseite). Nach 25 Minuten wird gewechselt. Vereinbaren Sie untereinander, wer zuerst welche Rolle erfüllt.



Informationen

Während des Ersten Weltkrieges nahm die Schweiz Verwundete beider Parteien zur Pflege auf. Diejenigen der Mittelmächte wurden östlich der Linie Basel–Gotthard, diejenigen der Ententemächte westlich davon untergebracht. In Luzern wurden die Schwerverletzten beider Seiten gepflegt. Diese Verwundeten ersetzten teilweise die wegen des Krieges ausbleibenden Hotelgäste. Die Aktion wurde von den Kriegführenden bezahlt und zur eigenen Propaganda ausgenutzt. Vor allem aber konnte sich die Schweiz profilieren: Als Friedensinsel inmitten der tobenden Kriege. Diese Propaganda wirkte nach, lange über den Ersten Weltkrieg hinaus.

Fragen zur Erschliessung der Station

1. Welches waren die verschiedenen Zielgruppen der einzelnen Propagandaaktionen im Zusammenhang mit Internierten und Verwundeten?
2. Was wollen Sie den Klassenkolleginnen und -kollegen zeigen?
3. Was sollen diese sich merken?

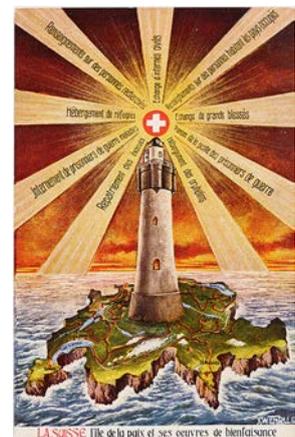
Notizen zur Weitergabe

Gliedern Sie Ihre Notizen in Punkten; das erleichtert Ihnen, die Erkenntnisse vollständig und leicht verständlich zu vermitteln. Beschränken Sie sich auf wenige wichtige Punkte, die Sie in 4 Minuten erklären werden; die Klassenkollegen, Klassenkolleginnen müssen sich Stichworte notieren können.

1.

2.

usw.



Ihr Stationsbild

weitere Informationen im Ausstellungsheft:

- Eine humanitäre «Insel»
- Schmerzhaftes Kriegsende

Ausstellungsbesuch

Sie besuchen in den folgenden 25 Minuten fünf weitere Stationen in der Ausstellung, lassen sich von Ihren Klassenkollegen/-kolleginnen deren Inhalt erklären und notieren hier Stichworte. Am Schluss wissen Sie also über sechs Stationen Bescheid.

<i>Station Nr.</i>	<i>Notizen</i>	<i>spätere Ergänzungen</i>
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	
	▶	

weitere Notizen:

Erläuterungen zu den Stationen

Die folgenden Angaben können Ihnen während der Ausstellung zur Unterstützung einzelner Schülergruppen oder vor allem nachher bei der vertiefenden Besprechung einzelner Stationen dienen.

Die Stossrichtungen der Propaganda

Mit der folgenden Visualisierung (auf der Powerpoint-Datei stufenweise zu zeigen) können Sie der Klasse deutlich machen, in welche einzelnen «Feldzüge» sich der Propagandakrieg gliederte. Die Visualisierung vereinfacht die Parteien «deutsch» und «französisch» und lässt die italienische Schweiz sowie die Einwirkung Grossbritanniens weg.

Eine kurze Legende:

A: Die grösste Propagandaschlacht spielte sich zwischen den kriegführenden Mächten ab. Die Schweiz wurde davon berührt durch importierte Bücher, Filme sowie durch von ausländischen Privatleuten in die Schweiz versandte Postkarten. Diese wurden zensuriert.

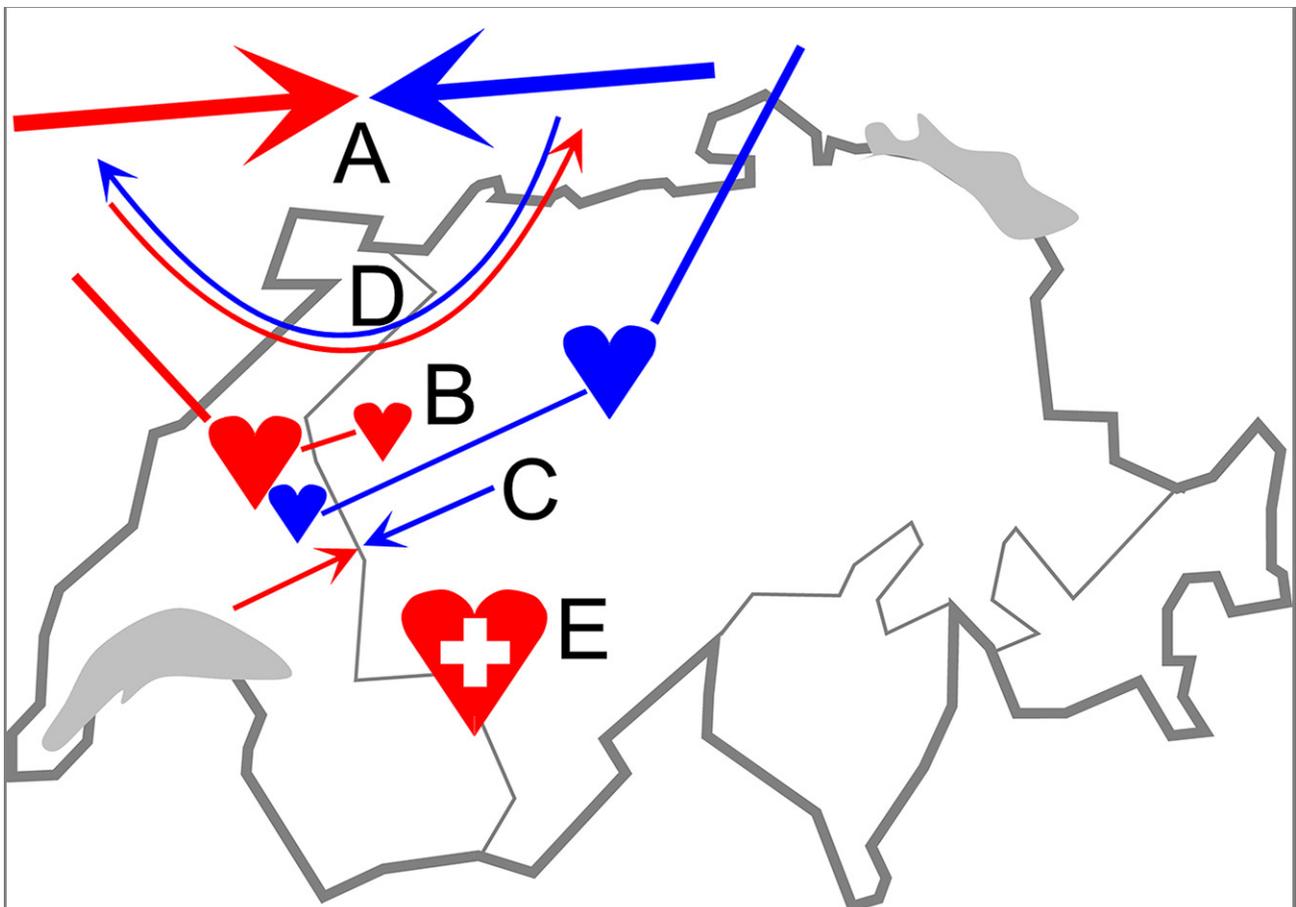
B: Gleichzeitig mit dem Herabsetzen des Kriegsgegners warben die kriegführenden Mächte um die Haltung der gleichsprachigen Bevölkerungsgruppe in der Schweiz (eine positive Propagan-

da, symbolisiert durch das Herz statt der Spitze). Darüber hinaus sollte auch die anderssprachige Schweizer Bevölkerung für die eigene Seite gewonnen werden (zweites, kleineres Herz). Dieser Propagandafeldzug wurde oft getarnt durch das Werben mit eigenen Kulturleistungen.

C: In der Schweiz selbst brach schon bei Kriegsbeginn eine Propagandafehde zwischen den Sprachgruppen aus: Jede warf der anderen Sympathien für das gleichsprachige Ausland vor. Der Konflikt begann mit dem Streit über die Verletzung der belgischen Neutralität und setzte sich fort mit diskriminierenden Massnahmen des Generals gegenüber der Romandie; die milde Bestrafung zweier Offiziere, die Nachrichten mit den Mittelmächten ausgetauscht hatten, die so genannte Oberstenaffäre, bildete den Höhepunkt.

D: Mit der Fortdauer des Kriegs unterstützten beide Kriegsparteien Pazifisten des andern Lagers in der Schweiz, um demoralisierend auf die Soldaten des Feindes einzuwirken.

E: Aber auch die offizielle und private Schweiz warb: für die Einheit des Landes und für die Aufwertung des Nationalgefühls. Daraus entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit die Geistige Landesverteidigung.



Station 1: Die Nebelspalter-Karikatur (Nr. 43, 10.11.1917.12) enthält, wie es die Legende «Eine symbolische Darstellung» verspricht, viele symbolische Anspielungen: Der Zigaretten rauchende Westschweizer Herr mit Weinflasche (La Côte, 1911) und Flair für elegante Damen steht spiegelbildlich dem Stumpen rauchenden Deutschschweizer mit Bier und Jasskarten gegenüber. Beide sind aber auf einer Jasskarte zusammengehalten und werden durch die rot-weiße Schärpe miteinander verbunden. Das Jassen als nationaler Volkssport (wenn auch bis heute mit deutschen und französischen Karten) wird als drittes Symbol der Einheit angespielt. Bemerkenswert für die Deutschschweizer Karikatur ist, dass der Romand oben auf der Jasskarte und nicht umgedreht dargestellt wird.

Der Zeichner, Johann Friedrich Boscovits (1845–1918), aus Ungarn eingewandert, war 1902 bis 1914 Verleger der Zeitschrift gewesen.

Station 2: Man beachte die Dreisprachigkeit der deutschen Zeitschrift: Es sollten also auch andere Sprachregionen für die deutsche Perspektive gewonnen werden.

Die Aufnahme mit dem dramatischen Anschleichen einer «deutschen Schleichpatrouille» auf dem Titelbild dürfte gestellt sein: Der Fotograf muss bei den damaligen Belichtungszeiten und bei diesem Winkel der Kamera aufrecht noch weiter vorn im Gelände gestanden sein und hätte im Ernstfall die Patrouille verraten.

Bemerkenswert ist der niedrige Preis der Zeitschrift von 5 Rappen. Ein Arbeiter verdiente 1915 61 und 1916 66 Rappen pro Stunde (eine Arbeiterin 36 bzw. 37!); ein Liter Milch kostete 1915 22 und 1916 25 Rappen, ein Kilo Brot 47 bzw. 50 Rappen.

Station 3: Der Film von 49 Minuten Dauer wurde auf Veranlassung des Armeekommandos durch die Eos Film AG in Basel gedreht, wie es im Vorspann heisst. Der Film führt aus dem Zivilleben über die Mobilmachung in den Militärdienst hinein (bezeichnenderweise nicht hinaus – Entlassungsszenen fehlen). Weil er an die Ausstellung gebunden ist, hier relativ ausführlich eine Schilderung des Ablaufs mit einigen Standbildern. Möglicherweise händigen Sie diesen Teil der Gruppe 3 aus, damit sie auch einen Überblick erhält.

Der erste Teil zeigt die Infanterie beim Ausmarsch (Bild 1), beim Exerzieren (Bild 2) und beim Training des Bajonettkampfes (Bild 3).

Der zweite Teil (ab Minute 11:12) ist dem Kampf im Gebirge gewidmet und beginnt mit spektakulären Landschaftsaufnahmen (Bild 4). Er widmet sich dem Angriff mit Artillerieunterstützung, dem Sturm mit Handgranaten und dem Einsatz von Maschinengewehren (Mitrailleure). Unvermittelt werden auch General Wille und hohe Offiziere gezeigt (Bild 5). Danach folgt ein Defilee vor der Armeeführung und dem Bundesrat in Bern.

Der dritte Teil (ab Minute 22:18) ist der Artillerie gewidmet. Er steigert sich von der leichten Feldartillerie über die 15cm-Haubitzen zur Gebirgsartillerie und bringt Bewegung ins Bild durch die zahlreichen Pferde (jedes Geschütz wurde von deren sechs gezogen). Technische Mittel wie die Telefonübermittlung, Motorradfahrerkuiriere werden demonstriert. Ein Defilee auch mit Lastwagen und das Schiessen demonstrieren die technischen Fertigkeiten.

Der vierte Teil (34:02) zeigt die Fliegertruppe mit den zerbrechlichen Doppeldeckerflugzeugen (Bild 6).

Der fünfte Teil (37:25) widmet sich der Kavallerie, auf Patrouille, bei der Aufklärung, in der Fliegerabwehr (Bild 7) und beim Bezug von drei Maschinengewehrstellungen im dichten Schneegestöber (Bild 8). Auffallend viele Aufnahmen stammen aus dem Winter, wohl weil sich hier die Silhouetten der Pferde und Soldaten schärfer abzeichnen.

Der Film endet mit einem Kavallerieangriff (Bild 9), und die letzte Einstellung dabei zeigt die Schweizerfahne (Bild 10) – die einzige Nahaufnahme des Films.



1 Ausmarsch der Infanterie. Der kleine Knabe versucht eifrig Schritt zu halten (05:48).



2 Kompanie-Exerzieren (10:11)



5 General Wille (Mitte) (20:12)



3 Bajonettkampf-Training (10:25)



6 Flugzeugstart: Ein Flugzeug wird vor dem Start gehalten, bis der Propeller den nötigen Schub erzeugt (35:40).



4 Gebirgslandschaft (21:25)



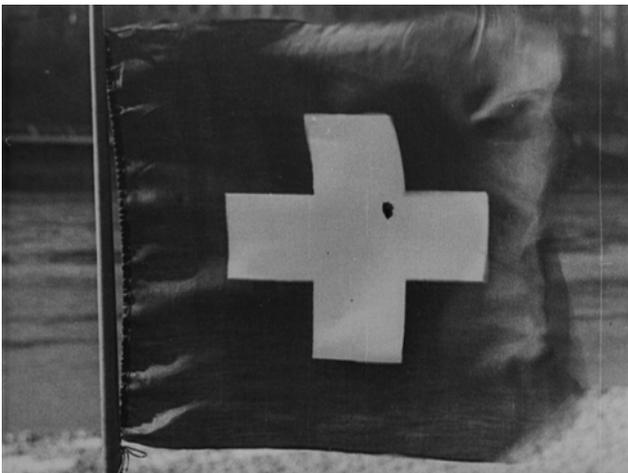
7 Fliegerabwehr (40:23)



8 Bezug von drei MG-Feuerstellungen (40:59)



9 Kavallerieangriff (48:51)



10 Schweizerfahne (48:55)

Station 4: «Gilberte de Courgenay» gab es wirklich: Sie hiess Gilberte Montavon und lebte mit ihren Eltern, zwei Schwestern und zwei deutlich jüngeren Adoptivbrüdern im Hotel «de la Gare» in Courgenay. Geboren 1896, war sie 18 Jahre alt, als der Krieg ausbrach, und servierte zusammen mit Mutter und Schwestern während der Grenzbesetzung den Offizieren und am Abend in der Wirtschaft den Soldaten.

Da sie nach einem Aufenthalt in der Deutschschweiz deutsch sprach, verstand sie die Soldaten, die sich im Jura kaum verständigen konnten. Ferner war sie ausgesprochen hübsch und klug; sie tippte auch etwa militärische Dokumente auf der Schreibmaschine. Phänomenal war ihr Personengedächtnis: Sie kannte trotz der häufigen Ablösung der Truppen viele Soldaten. Allerdings: Verliebt, wie im Lied angedeutet, hat sie sich nach ihrer Aussage nie. Sie heiratete 1923 den Zürcher Ludwig Schneider, den sie nicht während der Grenzbesetzung kennen gelernt hatte, und lebte in Zürich, wo sie 1957 starb.

Hanns In der Gand war der Sohn eines Polen und einer Deutschen und kam während des Ersten Weltkriegs als Schweizer in die Schweiz zurück. Mit seinem Pseudonym, nach dem Urner Namen Indergand, wollte er als Volksliedforscher, Sänger und Komponist seine eigene Distanz zur Landbevölkerung überbrücken.

Auf der Powerpointpräsentation finden Sie zwei Fotos der realen Gilberte Montavon.

Station 5: Ein längerer Auszug aus Carl Spittlers (1845–1924) Rede:

«Ja, was ist denn eigentlich vorgefallen?»

Nichts ist vorgefallen. Man hat sich einfach gehen lassen. Wenn aber zwei nach verschiedener Richtung sich gehen lassen, so kommen sie eben auseinander. Entschuldigung liegt vor. Sie heisst: Überraschung. Wie auf den übrigen Gebieten, so hat auch in unserm Gemüts- und Geistesleben die Plötzlichkeit des Kriegsausbruches gleich einer Bombe eingeschlagen. Die Vernunft verlor die Zügel, Sympathie und Antipathie gingen durch und liefen mit einem davon. Und der nachkeuchende Verstand mit seiner schwachen Stimme vermochte das Gefährt nicht aufzuhalten. Beobachte ich übrigens richtig, so ist der Verstand schliesslich doch angekommen. Wir sind jetzt, wie ich glaube und hoffe, in der Stimmung der Umkehr und Einkehr. Damit ist die Hauptsache gewonnen, das Schlimmste verhütet. Allein eine gewisse Meinungsverwirrung, eine gewisse Ratlosigkeit und Richtungsverlegenheit ist noch vorhanden. Da hinein ein bisschen Ordnung zu stiften, ist die Aufgabe der Stunde, mithin auch meine Aufgabe.

Vor allem müssen wir uns klar machen, was wir wollen. Wollen wir oder wollen wir nicht ein schweizerischer Staat bleiben, der dem Auslande gegenüber eine politische Einheit darstellt? Wenn nein, wenn jeder sich dahin mag treiben lassen, wohin ihn seine Privatneigung schiebt und wohin er von aussen gezogen wird, dann habe ich Ihnen nichts zu sagen. Dann lasse man's meinetwegen laufen, wie es geht, und schlottert und lottert. Wenn aber ja, dann müssen wir inne werden, dass die Landesgrenzen auch für die politischen Gefühle Marklinien bedeuten. Alle, die jenseits der Landesgrenze wohnen, sind unsere Nachbarn, und bis auf weiteres liebe Nachbarn; alle, die diesseits wohnen, sind mehr als Nachbarn, nämlich unsere Brüder. Der Unterschied zwischen Nachbar und Bruder aber ist ein ungeheurer. Auch der beste Nachbar kann unter Umständen mit Kanonen auf uns schiessen, während der Bruder in der Schlacht auf unserer Seite kämpft. Ein grösserer Unterschied lässt sich gar nicht denken.

[...] Nein, wir müssen uns bewusst werden, dass der politische Bruder uns nähersteht als der beste Nachbar und Rassenverwandte. Dieses Bewusstsein zu stärken, ist unsere patriotische Pflicht. Keine leichte Pflicht. Wir sollen einig fühlen, ohne einheitlich zu sein. Wir haben nicht dasselbe Blut, nicht dieselbe Sprache, wir haben kein die Gegensätze vermittelndes Fürstenhaus, nicht einmal eine eigentliche Hauptstadt. Das alles sind, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, Elemente der politischen Schwäche. Und nun suchen wir nach einem gemeinsamen Symbol, das die Elemente der Schwäche überwinde. Dieses Symbol besitzen wir glücklicherweise. Ich brauche es Ihnen nicht zu nennen: die eidgenössische Fahne. Es gilt also, näher als bisher um die eidgenössische Fahne zusammenzurücken und dementsprechend denen gegenüber, die zu einer andern Fahne schwören, auf die richtige Distanz abzurücken; konzentrisch zu fühlen statt exzentrisch.»

Die im abgebildeten Manuskript rot angestrichene und mit einem Gut-Zeichen ausgezeichnete Passage lautet in der Endfassung:

«Während nun andere Staaten sich durch Diplomatie, Übereinkommen und Bündnisse einigermaßen vorsehen, geht uns der Schutz der Rückversicherung ab. Wir treiben ja keine hohe auswärtige Politik. Hoffentlich! Denn der Tag, an dem wir ein Bündnis abschliessen oder sonstwie mit dem Auslande Heimlichkeiten mächelten, wäre der Anfang vom Ende der Schweiz. Wir leben mithin politisch im Dunkeln, bestenfalls im Halbdunkel. In Kriegszeiten, wo wir Gefahr wittern, befinden wir uns in der Lage des Bauern, der im Walde ein Wildschwein grunzen hört, ohne zu wissen, kommt es, wann kommt es, und woher kommt es. Aus diesem Grunde stellen wir unsere Truppen rings um den ganzen Waldsaum.»

Station 6: Die britische Propagandakarte ist auch für französische Soldaten konzipiert. Den

Feind mit Karikaturen verächtlich zu machen, ermöglichte es, auch der weniger lesegewohnten Bevölkerung die eigene Sicht auf den Krieg, die Kriegsaussichten und die Kriegsschuld nahezu bringen.

Die schweizerischen Postkarten dagegen bemühten sich um strikte Neutralität und stellten die Sicherheit des Landes dank der Grenzbefestigung in den Vordergrund. Beliebte waren auch private Fotografien als Postkartenmotive. Die Soldaten liessen sich als kampfbereite Truppe ablichten oder inszenierten sich mit spassigen Aufnahmen, etwa in Verkleidung.

Station 7: Das Plakat aus dem Atelier von Johann Edwin Wolfensberger (1873–1944), gestaltet von Emil Cardinaux, Zürich, hier in der französischen, Anstoss erweckenden Version, nahm das Reitermotiv in starker, avantgardistischer Verfremdung auf: Das Pferd ist im Verhältnis zum zivilen Reiter viel zu gross, die Farben sind nicht der Realität entsprechend gesetzt. Die Flagge symbolisiert mit den Ähren die Landwirtschaft, mit dem Äskulapstab die Wissenschaft und mit dem Hammer die Industrie.

Wolfensberger war nicht nur Künstler, sondern auch Leiter der Druckerei gleichen Namens in Zürich und versammelte die künstlerische Avantgarde (Hodler, Amiet, Kokoschka) in seinem Betrieb.

Station 8: Die Namenskarte zeigt zwar, dass der Sprachgraben nicht eine Linie war, sondern eine Reihe von Ortsbezeichnungen in dessen Nähe noch zweisprachige Namen trugen. Aber das ist kein Beweis für die Deutschsprachigkeit der Westschweiz. Bemerkenswerterweise wurde die Karte bei der deutschen Firma Julius Perthes hergestellt und herausgegeben.

Die eine Informationsquelle dafür war Eduard Blocher (1870–1942), Pfarrer an den Zürcher Heilanstalten. Er war der Grossvater des SVP-Politikers Christoph Blocher. Der andere, Emil Garraux (1864–1951) war Kaufmann und Lokalhistoriker des Jura.

Die beiden hatten 1907 ein «Deutsches Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz» herausgegeben und dort schon diese Karte eingefügt.

Station 9: Das Plakat von Burkhard Mangold (1873–1950) aus dem Atelier von W. Wassermann, Basel, ist im Jugendstil gestaltet. Die fünf Figuren stehen für die Milchwirtschaft (Käse-laib), Uhrenfabrikation, Textilbranche, Hand-

werk (geschnitzte Kuh; Mangold war selbst Kunstholzschnitzer) und Industrie (Zahnrad).

Station 10: In einem ausgestellten französischen Jugendbuch steht ein analog deutschfeindlicher Text:

«Espion brûlé. Bobby jette un dernier coup d'œil dans la maison pour voir si tout est bien en ordre. Mais là... ne voit-il pas au fond d'une armoire [Schrank] un soldat Boche tombé je ne sais d'où. À quelle vilaine besogne d'espionnage s'adonnait-il, en ayant l'air de dormir tranquillement. Il faut l'exterminer! Vite quelques bûches [Scheiter] dans la cheminée ; par-dessus la grammaire allemande que Bobby a en horreur et le Boche, tout en haut. Quelques instants après, la grammaire flambe et l'espion brûle en faisant d'affreuses grimaces.»

Station 11: Die Propaganda für die eigene Kultur stand in der allgemeinen Mentalitätsentwicklung des Ersten Weltkrieges, bei der es um immer Grundsätzlicheres ging. Seit dem Ausscheiden des Russischen Reiches und dem Kriegseintritt der USA wurde ein Krieg der Demokratie gegen die Autokratie geführt, der 1918 in den Vierzehn Punkten des Präsident Wilson seinen Ausdruck auf weltpolitischer Ebene fand. (Zu den Vierzehn Punkten: https://de.wikipedia.org/wiki/Vierzehn_Punkte).

Station 12: Das ausgestellte Buch von Andreas Latzko trägt in der ersten Auflage noch keinen Verfassernamen. Später wurde dieser auf der Umschlagseite aufgedruckt. Der Rascher Verlag von Max Rascher (1883–1962) gab vor allem pazifistische Werke heraus. Hier ein längerer Auszug aus Latzkos Roman:

«Zur Front!»

Bin wirklich ich der Kranke, weil ich dies Wort nicht aussprechen oder niederschreiben kann, ohne dass inbrünstiger Hass mir die Zunge pelzig machte? Sind nicht die andern toll, die mit einem Gemisch von Andacht, romantischer Sehnsucht und scheuer Sympathie, wie hypnotisiert, auf diese Krüppel- und Leichenfabrik mit Maschinenbetrieb starren? Wär's nicht klüger, mal diese andern auf ihren Geisteszustand zu untersuchen? Muss ich es den Herren Ärzten, die mich so mitleidig bewachen, verraten, dass ein paar Worte, die man wie tolle Hunde auf die Menschheit losgelassen, das ganze Unheil angerichtet haben?

«Front» – «Feind» – «Heldentod» – «Sieg» – mit hängender Zunge und rollenden Augen rasen die Köter durch die Welt. Millionen, die man vorsorglich gegen Typhus, Pocken und Cholera geimpft, hetzt ihr bis in Raserei! Mil-

lionen werden in Züge gepfercht, – hüben und drüben, – fahren singend einander entgegen, – und hacken, stechen, schießen aufeinander los, sprengen sich gegenseitig in die Luft, geben ihr Fleisch und ihre Knochen her für den blutigen Brei, aus dem der Friedenskuchen gebacken werden soll für jene Glücklichen, die ihre Kalbs- und Rindshäute gegen hundert Prozent Nutzen dem Vaterlande opfern, statt die eigene Haut auf den Markt zu tragen, für dreißig Heller täglich!»

Station 13: Die Internierten und vor allem die Verletzten waren für die Propagandisten der Kriegsparteien ein besonders heikles Zielpublikum: Sie neigten aufgrund ihrer Erfahrungen besonders stark zu Defätismus; zudem befanden sie sich auf der Rückreise aus der Gefangenschaft – sie waren ja verwundet in Gefangenschaft geraten – und mussten im eigenen Staat wieder integriert werden. Verwundete und Internierte waren auch für die Schweiz ein zweiseitiges Publikum: Hochwillkommen, um die Hotels zu füllen, willkommen, um als Internierte öffentliche Arbeiten auszuführen, die wegen der Grenzbesetzung liegen geblieben waren, ferner als Argument, mit dessen Hilfe die Schweizer Vertretung im Ausland über Rohstofflieferungen verhandeln konnte. Die Aufnahme bot auch die Gelegenheit, sich als humanitäres Land zu profilieren und private Hilfeleistungen zu mobilisieren. Auf der andern Seite misstrauten die Behörden gerade den Internierten als möglichen subversiven Revolutionären; in der Bevölkerung wurde der Verdacht laut, sie würden den Schweizer Männern an der Front die Frauen wegnehmen; und die Hilfeleistungen für die Verletzten wurden bisweilen gegen die Knappheit in der Versorgung der Schweizer Bevölkerung aufgewogen.

Auf den Leuchtstrahlen des Leuchtturms stehen (hier französisch) die humanitären Leitungen der Schweiz (im Uhrzeigersinn): Austausch von internierten Zivilpersonen – Auskünfte über Bewohner der besetzten Länder – Austausch von Schwerverletzten – Übermittlung der Post von Kriegsgefangenen – Beherbergung von Waisenkindern – Repatriierung von Evakuierten – Internierung von kranken Kriegsgefangenen – Beherbergung von Flüchtlingen – Auskünfte über gesuchte Personen.

Bildquellen nach Stationen:

1 Johann Friedrich Boscovits, Die geteilte Schweiz. Eine symbolische Darstellung, Nebelspalter, 43 (10.11.1917).

© Nebelspalter Verlag, Rorschach

2 Nachgestellte Fotografie einer deutschen Schleichpartouille, in Illustrierter-Kriegskurier, 27 (1918), © Kurier-Verlag, Zürich

3 Standbilder aus dem Film «Die Schweizer Armee» (1918). © Schweizerisches Bundesarchiv, Bern

4 Gilberte Montavon hinter dem Hôtel de la Gare, Courgenay. © Stiftung Gilberte de Courgenay, Courgenay

5 Carl Spitteler, Unser Schweizer Standpunkt, Manuskript (1914). © Schweizer Literaturarchiv, Nachlass Carl Spitteler, Bern

6 Zensurierte Postkarte «The only photo our boys can get of the Kaiser». © PTT-Archiv, Bern

7 «Exposition Nationale Suisse, Berne 1914», Plakat von Emil Cardinaux, Atelier Johann Edwin Wolfensberger.

© Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek, Bern

8 Paul Langhans, Die Westschweiz mit deutscher Ortbenennung, nach Eduard Blocher und Emil Garraux (1907).

© J. Perthes, Gotha

9 Burkhard Mangold, Besucht die Schweizer Mustermesse, Plakat (1917). © Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek, Bern

10 Herbert Rikli, Hurra! Ein Kriegsbilderbuch (1915). © F. Carl Loewes Verlag, Stuttgart

11 Wieland. Sonderheft Deutscher Werkbund, Heft 7, Oktober, Zeichnung von Peter Behrens (1917). Quelle: Schweizerische Nationalbibliothek, Bern

12 Latzko Andreas: Menschen im Krieg. © K. Rascher Verlag, Zürich

13 X. Wehrli, La Suisse. L'île de la paix, 1917 © K. Essig, Basel.